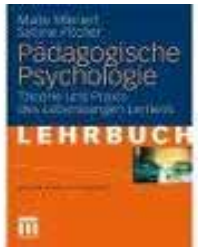
„Erziehungspartnerschaft mit (scheinbar) schwierigen Eltern gestalten“

Dr. Malte Mienert

www.mamie.de
www.instagram.com/maltemienert
www.facebook.com/www.mamie.de

Zum Weiterlesen und Bestellen:





Mienert, M. & Vorholz, H. (2012). Gespräche mit Eltern – Entwicklungs-, Konflikt- und Informationsgespräche (3. Aufl.). Troisdorf: Bildungsverlag eins.
ISBN-13: 978-3867236225

Mienert, M. & Pitcher, S. (2011). Pädagogische Psychologie. Theorie und Praxis des Lebenslangen Lernens. Wiesbaden: VS Verlag.
ISBN-13: 978-3531169453





Mienert, M. & Vorholz, H. (2013). Kleine Kinder – große Schritte. Grundlagen der pädagogischen Arbeit mit Krippenkindern (2. Aufl.). Schaffhausen: Schubi Lernmedien.
ISBN-13: 978-3867235150

Mienert, M. & Vorholz, H. (2015). Den Alltag öffnen – Perspektiven erweitern. Offene Arbeit in den Kitas nach den Bildungsplänen gestalten (3. Aufl.). Schaffhausen: Schubi Lernmedien.
ISBN-13: 978-3867234955





Mienert, M. (2008). Total diffus – Erwachsenwerden in der jugendlichen Gesellschaft. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften
ISBN-13: 978-3531160931

Mienert, M. & Vorholz, H. (2011). Schüler und Lehrer im Konflikt. Neue Strategien für ein respektvolles Miteinander. Paderborn: Schöningh.
ISBN-13: 978-3506771810





Mienert, M. (Hrsg).(2014). Verhaltens(un)auffällige Kinder. Kita aktuell spezial 05/2014.

Mienert, M. (2017). „Das haben wir doch schon immer so gemacht“ – Die „Ja, abers“ in Kita und Hort (2. Aufl.). Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht.
ISBN-13: 978-3525702451

Mienertsches „Pflichtprogramm“

- Kein Fasching in Einrichtungen mit 0-3 Jährigen
- Gewählte KindersprecherInnen aus allen Gruppen im Kinderrat
- Die Draußenfläche steht den Kindern jederzeit zur Verfügung
- 3 Wochen mindestens Eingewöhnung in Anwesenheit der Eltern
- Mittagsschlaf nur „Pflicht“ für die MittagsschlaferzieherInnen
- Kein Probieren des Essens
- Tablets und Handys für die Kinder
- Mit den Kindern immer fröhliche PädagogInnen
- Berührungsfreie Pädagogik/ Berührungskonsens
- Keine Feste und Feiern, an denen das Interesse der Erwachsenen (Eltern und ErzieherInnen) größer ist als das der Kinder
- Mindestens 5 min Einzelzeit mit jedem Kind an jedem Tag

Themen

- Die veränderte Sicht auf Eltern
- Erziehungspartnerschaft – was ist das?
- Elternrat, Entwicklungsgespräche, Zwischen Tür und Angel, Konfliktgespräche, Eingewöhnung
- Die Kompetenzen von Pädagoginnen und Eltern als Erziehungspartner
- Hindernisse im Alltag der Erziehungspartnerschaften

Fasching in der Kita?

Ist es sinnvoll, Verkleidungsfeste mit Kleinstkindern zu veranstalten? Oder überfordert das Spektakel die Jüngsten mehr, als dass es ihnen Freude bereitet? Zwei Experten, zwei Meinungen.

Keine Frage ob, sondern wie.

Passen Fasching, Karneval oder Fastnacht in die Krippe? Darüber diskutieren regelmäßig auch die Fachkräfte der Jüngsten, z. B. ob das Verkleidungsfest als Brauchtum dazugehört oder nicht gefeiert werden sollte, weil insbesondere Kleinkinder ängstlich auf als Krokodil, Gangster oder Cowgirl verkleidete Mitmenschen reagieren können. Muss man die Kinder also vor dem Kostüm-Schreck schützen?

Erstes Nein: Kleinkinder mit Geschwistern, gar Eltern, die beim närrischen Treiben mitmachen, schützt man nicht, indem man auf das Fest verzichtet – es ist ja trotzdem da. Den Kindern hilft es, in der Kita zu erleben, was hinter diesem gelebten Brauchtum steckt.

Zweites Nein: Es kommt auf das „Wie" an. Den Krippen-Fasching sollte man so feiern, dass Kinder verstehen: Aha, so wird der Mensch zum Krokodil und dann wieder zum Menschen! Das heißt: Wir verkleiden und schminken uns gemeinsam, um unsere Veränderung miterleben zu können. Über etwas gruselige Kostüme und irritierende Verhaltensweisen reden wir.

Drittes Nein: Bitte nicht übersehen, dass es in fast jeder Kita ganzjährig Verkleidesachen in der Rollenspielecke gibt. In den Einrichtungen laufen täglich verkleidete zwei- bis sechsjährige Prinzessinnen, Polizisten oder Dinos herum, ohne dass die Jüngsten vor Schreck die Augen aufreißen. Verkleiden ist Alltag, Spiel und Spaß. Und nebenbei erfährt man intuitiv, wie es sich anfühlt, jemand ganz anderes zu sein.



MICHAEL FINK
studierte ästhetische Erziehung, Kunst- und Kulturwissenschaften. Er ist Autor pädagogischer Fachbücher und gibt Fortbildungen für Erzieherinnen und Erzieher.

Kita ist nicht der richtige Ort.

Die Diskussionen um Fasching für Kleinkinder verfolge ich zunehmend mit pädagogischem und entwicklungspsychologischem Unmut. Was spricht dafür, Kinder mit einer Tradition bekannt zu machen, die selbst von vielen Erwachsenen als unangenehm empfunden wird? Schlimmer noch: Die Kinder sind gar nicht in der Lage, die Entscheidung für oder gegen das Fest willentlich zu treffen. Hinzu kommen entwicklungspsychologische Aspekte. Selbst Zweijährige haben hin und wieder noch Schwierigkeiten, sich selbst als eigenständige Personen wahrzunehmen, z. B. im Spiegel. Die Transformation in eine Fantasiefigur ist im Rahmen kleinkindlicher Denkprozesse unvorstellbar. Hinzu kommt, dass Kinder bis zum dritten Lebensjahr Schwierigkeiten damit haben, vertraute Bezugspersonen wiederzuerkennen, wenn sich deren Äußeres verändert. Das beim Fasching hinzukommende „lustige Unkonventionelle", wie ein geänderter Tagesablauf, fehlende Routinen und laute Musik, belastet Kleinkinder zusätzlich. Die kindliche Bindungssicherheit kann unter diesen Umständen nicht gewährleistet werden. Der Fasching wird quasi zum ersten Tag einer „Eingewöhnung" in eine völlig fremde Situation. Meine Empfehlung: Legen Sie von vornherein fest, dass in Ihrer Einrichtung keine Verkleidungsfeste gefeiert werden. Verzichten Sie auch auf kleinste Veränderungen Ihres Äußeren. Geben Sie elterlichen Forderungen bitte nicht nach. Wenn Mütter und Väter zu Hause Fasching mit ihren Kindern feiern wollen, kann es ihnen kaum verwehrt werden. In professionellen Kindertageseinrichtungen hat das Faschingfeiern jedoch keinen Platz.



DR. MALTE MIENERT
ist assoz. Professor an der Swiss School of Management. In seiner Arbeit widmet er sich dem Selbstverständnis von pädagogischen Fachkräften.

Schnuller in der Kita?

Viele pädagogische Einrichtungen bitten die Eltern, ihre Kinder ohne Schnuller in die Betreuung zu bringen. Muss das sein?

Die Entscheidung liegt bei den Eltern.

Die zweijährige Hannah sitzt zufrieden zu Hause in ihrem Stühlchen, den geliebten Schnuller im Mund. Doch Hannah steht eine Veränderung bevor. Ihre Kita drängt darauf, dass sie sich vom Sauger verabschiedet. Die Zähne würden darunter leiden und es sähe einfach nicht gut aus. Mit großer Sorge sehe ich den subtilen, aber auch offenen Druck in Tagesstätten, Kinder frühestmöglich zum Schnullerverzicht zu bewegen. So nachvollziehbar manch medizinische Begründung sein mag, der Schnuller dient dem Kind als Wohlfühlobjekt, Bindungssignal und zur Selbstberuhigung.

Der Abschied vom Schnuller ist eine Herausforderung, für die ein Kind Zeit und Ruhe braucht. Die Einrichtung als „Entwöhnungsort" ist dafür ungeeignet. Es ist außerdem die alleinige Aufgabe der Eltern, ihre Kinder in diesem Prozess zu begleiten. Ab dem Alter von zwei Jahren können pädagogische Fachkräfte die Familie zwar auf den bald zu bewältigenden Abschied vom Schnuller hinweisen. Diesen selbst zu veranlassen halte ich hingegen für anmaßend und beziehungsbelastend. Aus psychologischer Sicht spricht nichts dagegen, dass sich der Abschiedsprozess bis zum dritten Geburtstag hinzieht.

Liebevolle Eltern werden keine Schwierigkeiten damit haben, ihrem Kind den Schnuller abzugewöhnen. Wenn aber harte Worte fallen und Verbote formuliert werden, muss sich niemand wundern, wenn das Kind sich auflehnt und weiterhin verlangt, was ihm zwei Jahre lang ständig in den Mund geschoben wurde, damit die Erwachsenen ihre Ruhe haben. Bitte denken Sie als Fachkraft immer daran: Gerade Zähne kann man auch noch im Erwachsenenalter mithilfe einer Spange bekommen, Bindungssicherheit und Selbstberuhigung werden vom Kind aber jetzt benötigt.



DR. MALTE MIENERT
ist erster Professor an der Swiss School of Management. In seinen Arbeiten widmet er sich dem Selbstverständnis von pädagogischen Fachkräften.

Je früher, desto gesünder!

Kleinkinder sollten vor dem Besuch einer Kindertagesstätte vom Schnuller entwöhnt werden. Viele Eltern schrecken davor zurück, weil sie glauben, dass der Schnuller das einzige Werkzeug sei, mit dem sich ihr Kind beruhigen könne. Doch schon unter Dreijährige sind durchaus in der Lage, neue Möglichkeiten zu finden, um sich emotional selbst zu regulieren – das kann ein Plüschtier oder eine Kuscheldecke sein oder auch einfach die Nähe zu Bezugspersonen in der Kita. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Methoden, die Eltern gezielt einsetzen können, um ihr Kind zu beruhigen: Einschlafrituale, ruhige Musik, Entspannungsübungen mit Igelbällen, Kuschelzeiten u. v. m.

Es ist medizinisch erwiesen, dass der jahrelange Gebrauch von Saugern Auswirkungen auf das Gebiss von Kindern hat. Zahnfehlstellungen sind häufige Konsequenzen von langem Schnullereinsatz. Ich bin nicht generell gegen Schnuller, doch in der Kindertagesstätte sollten sie nicht mehr zum Einsatz kommen. Meine Meinung ist daher: Je früher Kinder vom Schnuller entwöhnt werden, desto besser für ihre Gesundheit. Hinzu kommt, dass pädagogische Fachkräfte aus strukturellen Gründen nicht immer verhindern können, dass Kinder ihre Schnuller in der Kindertagesstätte vertauschen. Ich finde es unhygienisch, wenn Schnuller die Besitzer wechseln, solch ein Tausch stellt eine zusätzliche Gesundheitsgefährdung dar.

Es gibt schöne Rituale und Gesten, Kinder alters- und entwicklungsgerecht zu entwöhnen. Der Schnullerbaum, die Zahnfee, das Verschenken des Saugers an Neugeborene im Freundeskreis. All diese Möglichkeiten signalisieren dem Kind: Du tust damit etwas Gutes, du bist groß und du schaffst das!



BETTINA BEYER
ist Dipl.-Sozialpädagogin, war viele Jahre als Kita-Leiterin tätig und arbeitet als Beraterin und Referentin für Kindertagesstätten und deren Träger.

PRO & CONTRA

Die Eltern duzen?

Wie ist Ihre Meinung zu diesem Thema? Schreiben Sie uns an redaktion@kleinstkinder.de. Wir freuen uns über Ihre Mail!

Durch den täglichen Kontakt zu Eltern entstehen oft Nähe und Sympathie. Doch ist es angemessen, ihnen im beruflichen Kontext das Du anzubieten?

Vertrauen ist wichtiger als Distanz

Zur Kita gehört das Du. Es kommt kaum vor, dass die Kinder ihre Fachkraft als Frau Soundso anreden. Man nennt sich beim Vornamen und auch Eltern kennen eher den Vor- als den Nachnamen der Fachkraft ihres Kindes.

Trotzdem legen manche Kitas fest: „Wir siezen uns mit Ihnen." Begründet wird das mit der professionellen Distanz. Doch Respekt vor der Rolle des Gegenübers entsteht meiner Erfahrung nach in erster Linie über professionelles Handeln.

Außerdem denke ich: Die Erziehungspartnerschaft verlangt nicht Distanz, sondern gegenseitiges Vertrauen. Es bringt Vorteile, sich offen in die Augen sehen und sagen zu können: „Mal ehrlich, Marco und Simone, euer Kind braucht Unterstützung!"

Sie-Gebote sind von oben verordnet. Für Eltern und Fachkräfte fühlt sich dies aber oft seltsam an. Es führt zu allerlei verkrampften Mischformen, wie etwa der, dass Eltern die Erzieherin siezen, aber mit Vornamen anreden: „Alva, könnte ich mit Ihnen sprechen?" Ebenso unschön ist, wenn zwischen Fachkräften und Eltern über Jahre hinweg Verbundenheit entsteht und sie je nach Anlass zwischen „Du" und „Sie" wechseln: „Auf dem Elternabend sagen wir Sie, ok?" Das alles wirkt oft weniger professionell als vielmehr unbeholfen.

Und es gibt einen weiteren wichtigen Aspekt: Anredeformen sind eine ganz persönliche Sache. Außerhalb der Arbeitswelt ist es völlig klar, dass jeder selbst darüber entscheidet, wen er duzt. Vorschriften am Arbeitsplatz verletzen dieses Persönlichkeitsrecht. Jeder sollte entscheiden dürfen, mit wem er sich siezt oder duzt. So gesehen ist es authentisch und gut, wenn Frau Schneider sich mit Leas Mutter siezt – aber ihre Kollegin zu dieser „Du" sagen darf.



MICHAEL FINK
ist ausgebildeter Kunstpädagoge, Autor zahlreicher Fach- und Projektbücher sowie Berater und Dozent in der Weiterbildung pädagogischer Fachkräfte.

Die bessere Basis bei Konflikten

Ein Du als Voraussetzung für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Eltern? Mich beschleicht ein ungutes Bauchgefühl, wenn ich dies höre. Lange haben Fachkräfte für ihre professionelle Anerkennung kämpfen müssen, und leider ist dieser Kampf noch nicht abgeschlossen. Verstehen Sie sich selbst als Freund oder Freundin oder Dienstleister nach Elternwunsch?

Erziehungspartnerschaft mit gemeinsamem Blick auf das Kindeswohl kennt gute und schwere Zeiten. Zu ihr gehören auch Konflikte und unterschiedliche Auffassungen. Dann ist es besonders wichtig, die Rolle als qualifizierte und verantwortungsvolle Fachkraft bewusst einzunehmen und diese auch im Umgang mit den Eltern zu verdeutlichen. Respekt und Achtung kommen sicher nicht automatisch, sie müssen den Eltern erwiesen, dürfen umgekehrt aber auch eingefordert werden. So ist die Zusammenarbeit ein „Dirty Dancing", wie im berühmten Film, in dem es „meinen und deinen Tanzbereich" gibt. Sich nicht in den Tanzbereich der anderen Seite einzumischen, das erfordert Abstand im Sinne einer professionellen Distanz.

Ein Du hilft Ihnen kaum im täglichen Kontakt, es wird Ihnen aber im Konfliktfall den fachlichen Streit ohne persönliche Angriffe erschweren. Sollten Sie zu einigen Eltern auch privaten Kontakt haben, besprechen Sie, dass Ihre Rolle in der Einrichtung eine andere ist und Sie nicht möchten, dass sich andere Eltern ungleich behandelt fühlen. Sicher können sich Ihre Bekannten darauf einlassen, Sie in der Einrichtung zu siezen. Vielleicht auch als Vornamen-Sie, sodass Kinder und Eltern Sie mit demselben Namen ansprechen? Das Du sollten Sie aber Ihren Bekannten vorbehalten. Lehrkräfte Ihrer Kinder würden Sie ja auch nicht duzen, oder?



MALTE MENERT
ist dualer Professor an der Swiss School of Management. In seinen Arbeiten widmet er sich dem Selbstverständnis von pädagogischen Fachkräften.

Diskussionsstoff

- Vertrauen, dadurch entsteht Transparenz und Respekt
- Über das Elternhaus sprechen, in den Alltag einen Einblick bekommen
- Frühstück von zuhause
- Zuverlässigkeit, beiderseits, das, was ich mache auf Arbeit, das müssten die Eltern auch einhalten
- Pünktlichkeit, da sind wir flexibel, Stichwort Morgenkreis
- Tagesmutter, direktes Miteinander im Gespräch, nicht mit anderen Eltern
- Kleine Gespräche, damit Dinge nicht hochkochen, Wechselkleidung, Frühstückdosen, Abholen, Partner haben sich getrennt
- Entwicklungsgespräche einmal im Jahr
- Zuhören, die Eltern erstmal erzählen lassen, die Eltern beantworten dann viele Fragen von sich aus
- Eltern mit Migrationshintergrund
- Eltern-Kind-Nachmittage
- Ehrlichkeit von beiden Seiten, als Wunsch, wenn die Kinder krank
- Kranke Kinder
- Sinkende Kinderzahlen
- Angst, dasss die Eltern das Kind abmelden könnten
- Kein Kita Hopping
- „Mein Schatz“ im Kontrast zur Kindergruppe
- Offenheit für pädagogische Prozesse, Jacke an, Jacke aus
- Uneinigkeit im Kollegium, wann und wie wird ein Kind krank
- Adultismus bei ErzieherInnen
- Wie sage ich nett „Stop“
- Ab welchem Alter können die Kinder selbst entscheiden, welche Kleidung sie tragen
- Matschhose
-

Aktuelle Eltern…

- Eltern sind…
- Eltern wollen…
- In der Zusammenarbeit mit Eltern ist mir wichtig…
- *Bitte kurz diskutieren und Notizen machen!*

Eltern…

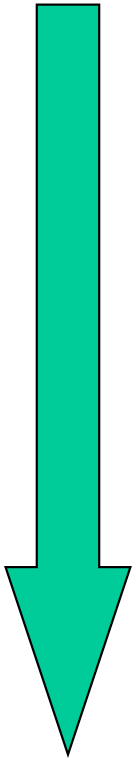
- Tolerant, nicht so tolerant, mit den meisten hat man keine Schwierigkeiten, familiär, man kennt sich, froh, dass die Kinder gut aufgehoben sind, verunsichert, viele Fragen, wenig Informationen über den normalen Verlauf der Entwicklung von Kindern, unter Druck, was Kinder mit 1,5 Jahren schon wissen und können sollen, privat und beruflich unter Druck, früh anfangen müssen zu arbeiten, schnell eingewöhnen, verunsichert durch soziale Medien
- Spiegel ihrer Kinder, Puzzleteil, im Entwicklungsgespräch sitzt quasi das Kind vor mir,
- Anstrengend, permanent in der Einrichtung sitzen, auch außerhalb der Eingewöhnung, beobachten
- Omas und Opas kommen gern, aber gar nicht so in den spezifischen Angeboten

- Wissen, was hat das Kind gemacht, was ist passiert, womit hat es gespielt, was hat es gegessen,
- Kinder sollen alles gleich richtig machen, z.B. beim Anziehen
- Fachwissen, viele Erklärungen, abhängig auch vom sozialen Hintergrund, eine vertrauensvolle Basis, Ansprechpartner für ihre Fragen
- Das Beste für ihr Kind, viel wissen, ob das Kind durchschnittlich, normal ist, kann es sich genauso sprechen, sich bewegen, wie die anderen Kinder, Anzeichen für bestimmte Krankheiten, Autismus? ADHS?
- Haben viele Ängste, geht es dem Kind gut? Kinder haben sich zusammengeschlossen, zu dritt, „Bullying“ einem vierten Kind gegenüber „Go away“
- Wollen nicht, dass ein männlicher Erzieher die Kinder auf die Toilette begleitet
- Ich möchte die Eltern an die Natur heranführen, z.B. matschen
- Eltern zahlen Geld, deswegen wollen sie jetzt mehr wissen, Interesse ist größer seitdem
- Wenn ein Kind ist krank ist, kommen die Eltern nicht, holen das Kind nicht ab
- Spiel kann gern ausgeliehen werden, zuhause weiter spielen
- Wir sind ein Kindergarten, aber kein Mamagarten…

Grundsätzliche Konfliktthemen Standards entwickeln

1. Pünktlichkeit beim Bringen und Abholen
2. Mittagsschlaf
3. Spielsachen
4. Essen, Probieren
5. Krankheiten
6. Übervorsichtigkeit
7. Töpfchentraining, Windeln
8. Schnuller
9. Haarspangen, Kleinteiliges
10. Klamotten beschriften
11. Mehr Angebote, mehr Ausflüge
12. Personalausfälle

Notfallmaßnahmen in eskalierenden Konfliktsituationen



1. Flucht

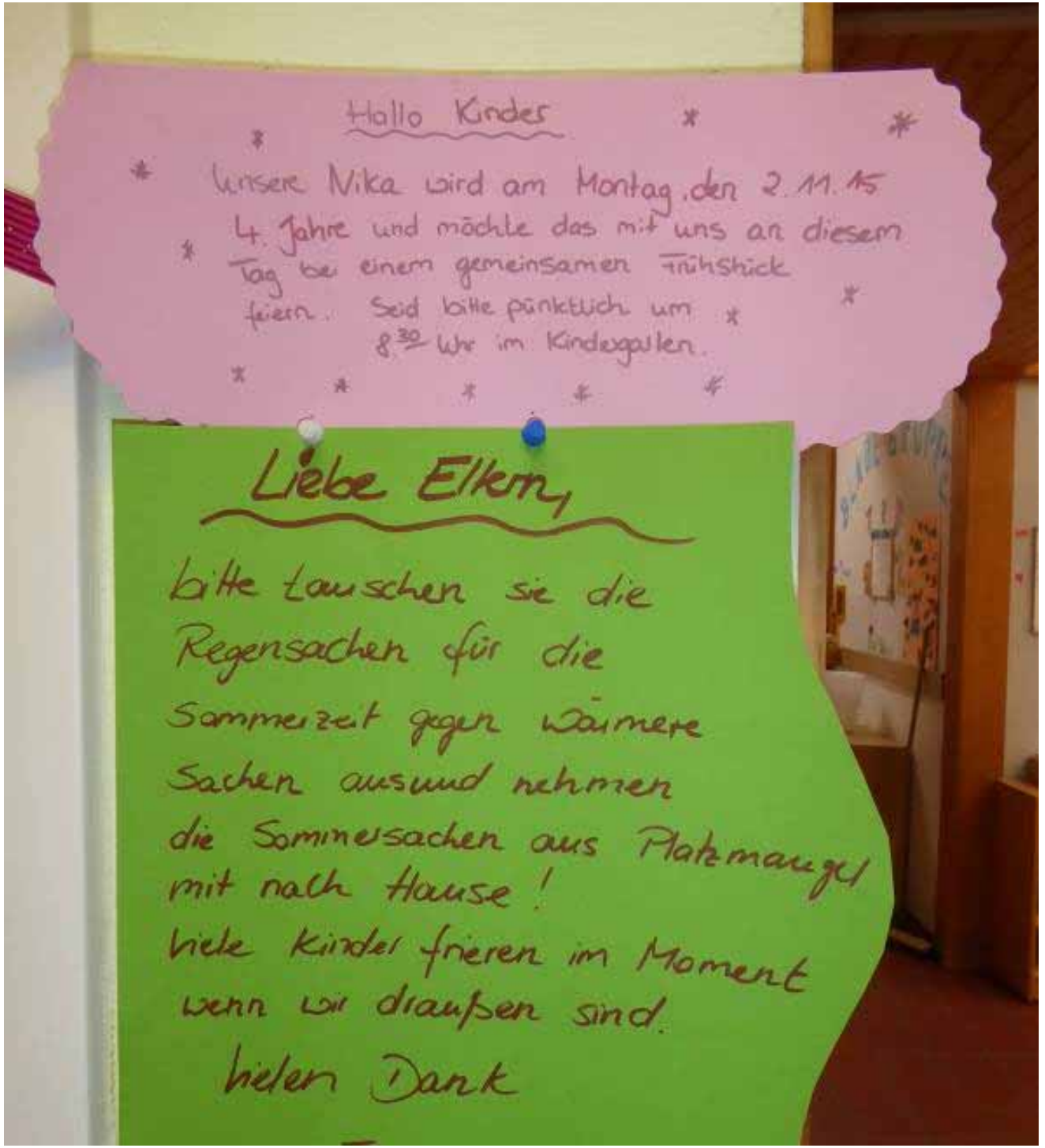
- Flucht ist die wichtigste und zuerst zu wählende Technik
- Weggehen, die Situation kommentarlos verlassen, Abstand herstellen

2. Totstellen

- Wenn Flucht nicht möglich ist, helfen Techniken, die dem Gegenüber signalisieren, dass (scheinbar) keine Konfliktsituation besteht
- Ablenken, Absurdes Tun, Erstarren, kommentarlos Lächeln

3. Kampf

- Körperliche Auseinandersetzungen sind auf keinen Fall zu führen
- Berührungen sind zu vermeiden
- Bei körperlichen Angriffen ist in jedem Fall die Polizei einzuschalten und dem Angreifenden Hausverbot zu erteilen


Hallo Kinder
Unsere Nika wird am Montag, den 2.11.15
4 Jahre und möchte das mit uns an diesem
Tag bei einem gemeinsamen Frühstück
feiern. Seid bitte pünktlich um
8.30 Uhr im Kindergarten.
Liebe Eltern,
bitte tauschen sie die
Regensachen für die
Sommerzeit gegen wärmere
Sachen aus und nehmen
die Sommersachen aus Plastmaugl
mit nach Hause!
viele Kinder frieren im Moment
wenn wir draußen sind.
vielen Dank

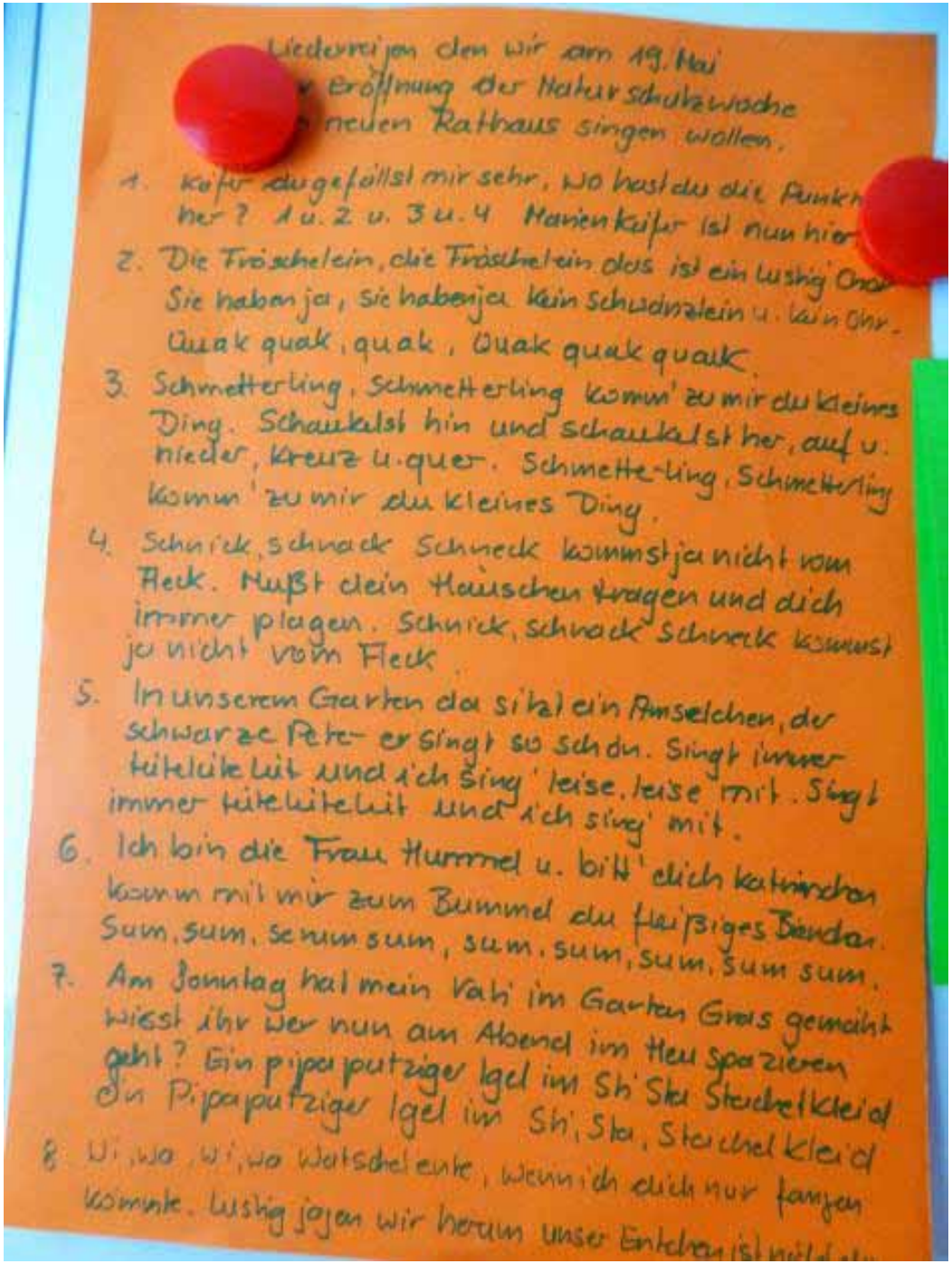


Erziehungspartnerschaft- Dr. Malte Mienert, Berlin, 2026, www.mamie.de, info@mamie.de





Erziehungspartnerschaft- Dr. Malte Mienert, Berlin, 2026, www.mamie.de, info@mamie.de



Liederreisen den wir am 19. Mai
Eröffnung der Naturschutzwoche
neuen Rathaus singen wollen.

1. Käfer du gefällst mir sehr, wo hast du die Punkt
her? 1 u. 2 u. 3 u. 4 Marienkäfer ist nun hier

2. Die Fröschelein, die Fröschelein das ist ein lustig Chor
Sie haben ja, sie haben ja kein Schwänzlein u. kein Ohr.
Quak quak, quak, Quak quak quak.

3. Schmetterling, Schmetterling komm' zu mir du kleines
Ding. Schaukelst hin und schaukelst her, auf u.
nieder, kreuz u. quer. Schmetterling, Schmetterling
komm' zu mir du kleines Ding.

4. Schnick, schnack Schneck kommst ja nicht vom
Fleck. Mußt dein Häuschen tragen und dich
immer plagen. Schnick, schnack Schneck kommst
ja nicht vom Fleck.

5. In unserem Garten da sitzt ein Amselchen, der
schwarze Peter er singt so schön. Singt immer
tütelütelüt und ich sing' leise, leise mit. Singt
immer tütelütelüt und ich sing' mit.

6. Ich bin die Frau Hummel u. bitt' dich katrinchen
komm mit mir zum Bummel du fleißiges Bienchen.
Sum, sum, serum sum, sum, sum, sum, sum sum.

7. Am Sonntag hat mein Vati im Garten Gras gemäht
wisst ihr wer nun am Abend im Heu spazieren
geht? Ein pipaputziger Igel im Sti Sta Stachelkleid
Ein Pipaputziger Igel im Sti, Sta, Stachelkleid

8. Wi, wa, wi, wa Watschelente, wenn ich dich nur fangen
könnte. Lustig jagen wir herum unser Entchen ist nicht





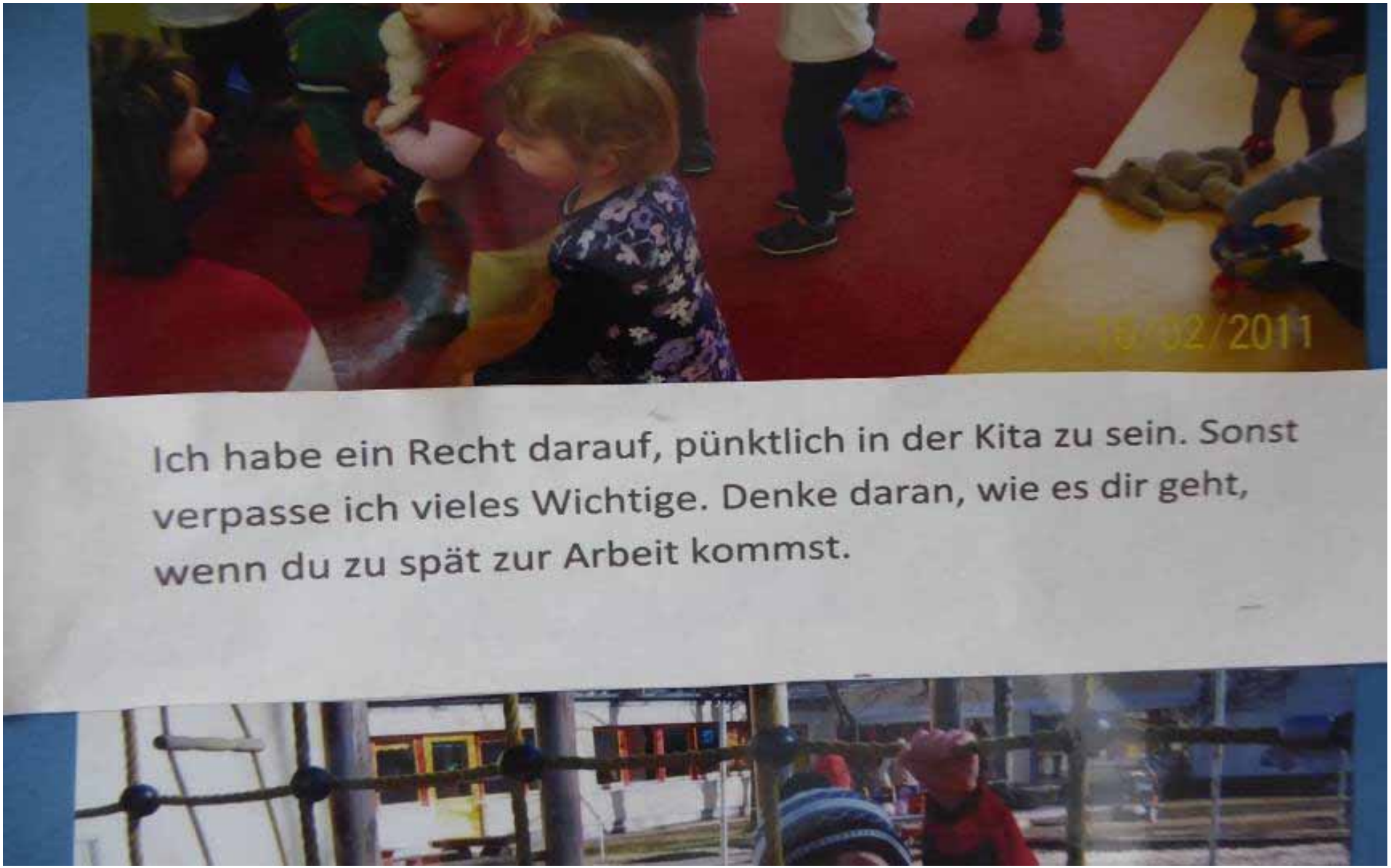




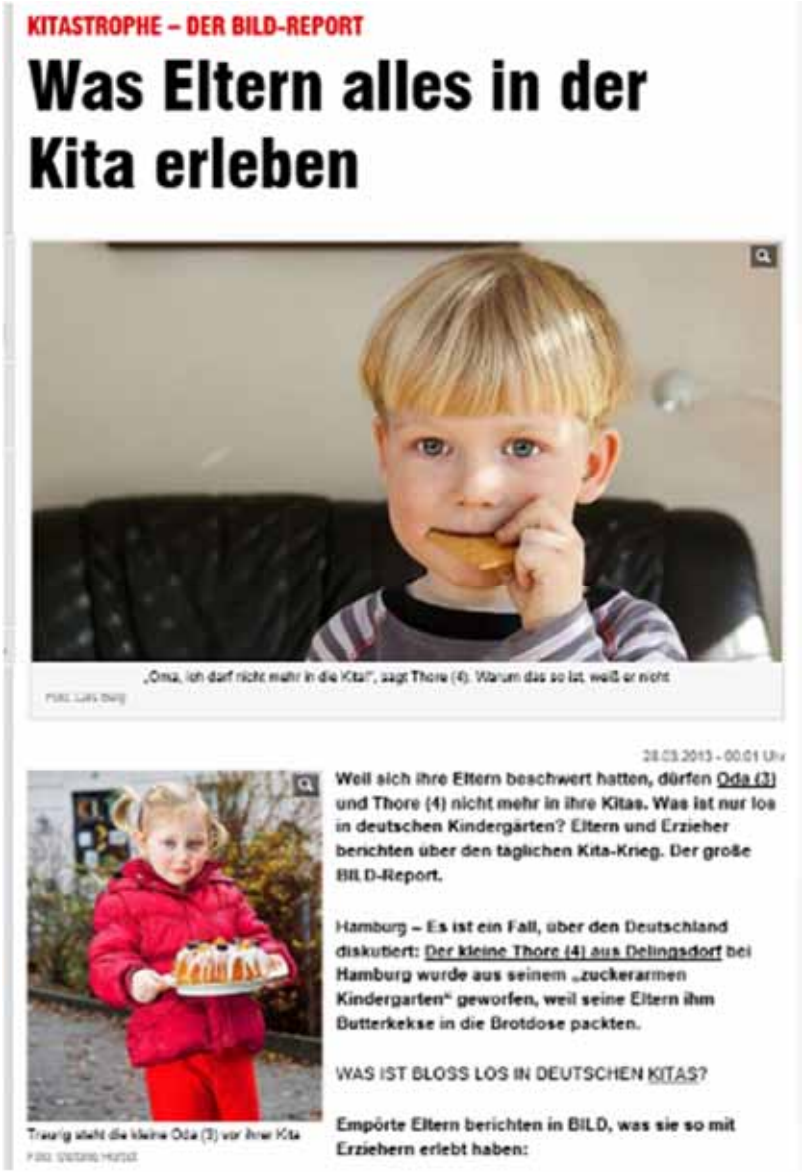

Kreis
oder Quadrat?
BEKA


Wem
gehören
diese Haarspangen ?


Rechte der Kinder!


Ich habe ein Recht darauf, pünktlich in der Kita zu sein. Sonst verpasse ich vieles Wichtige. Denke daran, wie es dir geht, wenn du zu spät zur Arbeit kommst.

Bild, 27.3.2013



KITASTROPHE – DER BILD-REPORT

Was Eltern alles in der Kita erleben

„Oma, ich darf nicht mehr in die Kita!", sagt Thore (4). Warum das so ist, weiß er nicht

28.03.2013 - 00:01 Uhr

Weil sich ihre Eltern beschwert hatten, dürfen Oda (3) und Thore (4) nicht mehr in ihre Kitas. Was ist nur los in deutschen Kindergärten? Eltern und Erzieher berichten über den täglichen Kita-Krieg. Der große BILD-Report.

Hamburg – Es ist ein Fall, über den Deutschland diskutiert: Der kleine Thore (4) aus Delingsdorf bei Hamburg wurde aus seinem „zuckerarmen Kindergarten" geworfen, weil seine Eltern ihm Butterkekse in die Brotdose packten.

WAS IST BLOSS LOS IN DEUTSCHEN KITAS?

Empörte Eltern berichten in BILD, was sie so mit Erziehern erlebt haben:

Traurig steht die kleine Oda (3) vor ihrer Kita

- Butterkekse in der Brotdose – im zuckerarmen Kindergarten
- Strafputzen für versäumte Elternabende
- Micky-Mouse-Tshirt verboten – im Montessori-Kindergarten
- Eigene Puppe muss zuhause bleiben

Die zentralen Begriffe

- Elternarbeit
- Erziehungspartnerschaft
- Elternbildung

Erziehungspartnerschaft

In wessen **Tanzbereich** ist das Thema oder das Problem aufgetreten?

Wer hat die **Verantwortung**, an dem Thema oder Problem zu arbeiten?

Geht es um einen Konflikt der Erwachsenen oder um eine Frage des **Kindeswohls**?

"Das ist mein Tanzbereich und das ist deiner."



Dirty Dancing (1988)

Familien unter Druck

- Wandel in gesellschaftlichen Erziehungsidealen
- Ökonomischer Druck
- Gestiegene Kinderkosten
- Ausbildungsplatz- und Arbeitsplatzmangel
- Bildungsdruck
- Idealisierung von Familie
- Geänderter Stellenwert von Kindern in den Familien
- Veränderte Rollenverhältnisse in Partnerschaften
- Fehlende Klarheit über das Richtig und Falsch in Erziehung



Empfundener Druck wird an die Kita weitergegeben



Renate Alf: Neue Cartoons für ErzieherInnen

Abholberechtigt?



Erziehungspartnerschaft- Dr. Malte Mienert, Berlin, 2026, www.mamie.de, info@mamie.de

Erziehungspartnerschaft: § **22 SGB VIII**

Tageseinrichtungen für Kinder und Kindertagespflege sollen

1. die Entwicklung des Kindes zu einer selbstbestimmten, eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern,
2. die Erziehung und Bildung in der Familie unterstützen und ergänzen,
3. den Eltern dabei helfen, Erwerbstätigkeit, Kindererziehung und familiäre Pflege besser miteinander vereinbaren zu können. Hierzu sollen sie die Erziehungsberechtigten einbeziehen und mit dem Träger der öffentlichen Jugendhilfe und anderen Personen, Diensten oder Einrichtungen, die bei der Leistungserbringung für das Kind tätig werden, zusammenarbeiten...

Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe sollen sicherstellen, dass die Fachkräfte in ihren Einrichtungen zusammenarbeiten...

mit den Erziehungsberechtigten und Kindertagespflegepersonen zum Wohl der Kinder und zur Sicherung der Kontinuität des Erziehungsprozesses, (...)

Die Erziehungsberechtigten sind an den Entscheidungen in wesentlichen Angelegenheiten der Erziehung, Bildung und Betreuung zu beteiligen.

Das Angebot soll sich pädagogisch und organisatorisch an den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien orientieren.

Elternbildung: § 16 SGB 8 - Einzelnorm

Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie

(1) Müttern, Vätern, anderen Erziehungsberechtigten und jungen Menschen sollen Leistungen der allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie angeboten werden. Sie sollen dazu beitragen, dass Mütter, Väter und andere Erziehungsberechtigte ihre Erziehungsverantwortung besser wahrnehmen können.

(2) Leistungen zur Förderung der Erziehung in der Familie sind insbesondere
1. Angebote der Familienbildung, die auf Bedürfnisse und Interessen sowie auf Erfahrungen von Familien in unterschiedlichen Lebenslagen und Erziehungssituationen eingehen, die Familie zur Mitarbeit in Erziehungseinrichtungen und in Formen der Selbst- und Nachbarschaftshilfe besser befähigen sowie junge Menschen auf Ehe, Partnerschaft und das Zusammenleben mit Kindern vorbereiten,
2. Angebote der Beratung in allgemeinen Fragen der Erziehung und Entwicklung junger Menschen,
3. Angebote der Familienfreizeit und der Familienerholung, insbesondere in belastenden Familiensituationen, die bei Bedarf die erzieherische Betreuung der Kinder einschließen.

(3) Das Nähere über Inhalt und Umfang der Aufgaben regelt das Landesrecht.

Elternarbeit

- Elternarbeit beschreibt das direkte bzw. indirekte Eingreifen in die häusliche Erziehung der Eltern durch pädagogische Fachkräfte. Sie ist ausschließlich dann angezeigt, wenn durch die Eltern in der häuslichen Erziehung das Kindeswohl gefährdet wird oder eine Kindeswohlgefährdung droht. Somit ist die Arbeit an den Eltern keine Regelaufgabe der Kindertageseinrichtung. Sie gehört in die Hände von Fachleuten (soziale Dienste, Jugendämter, Polizei), zu denen die Kindertages-einrichtung gute netzwerkliche Verbindung beim Verdacht auf Kindeswohlgefährdung benötigt.

Der Begriff „Erziehungspartnerschaft“

- *„Erziehungspartnerschaft begreift die Zusammenarbeit von Eltern und Institutionen der Kleinkindererziehung. Der Aspekt der Zusammenarbeit unterscheidet Erziehungspartnerschaft von Elternbildung, d.h. es handelt sich hier nicht um einen einseitigen Informationsfluss, ausgehend von der Erzieherin hin zu den Eltern. Erziehungspartnerschaft ist vielmehr ein gemeinsamer Lernprozess: Eltern und Pädagogen diskutieren über Ziele und Methoden der Erziehung von Kindern, die dabei auftauchenden Probleme und Lösungsvorschläge.“ (nach Schmitt-Wenkebach)*

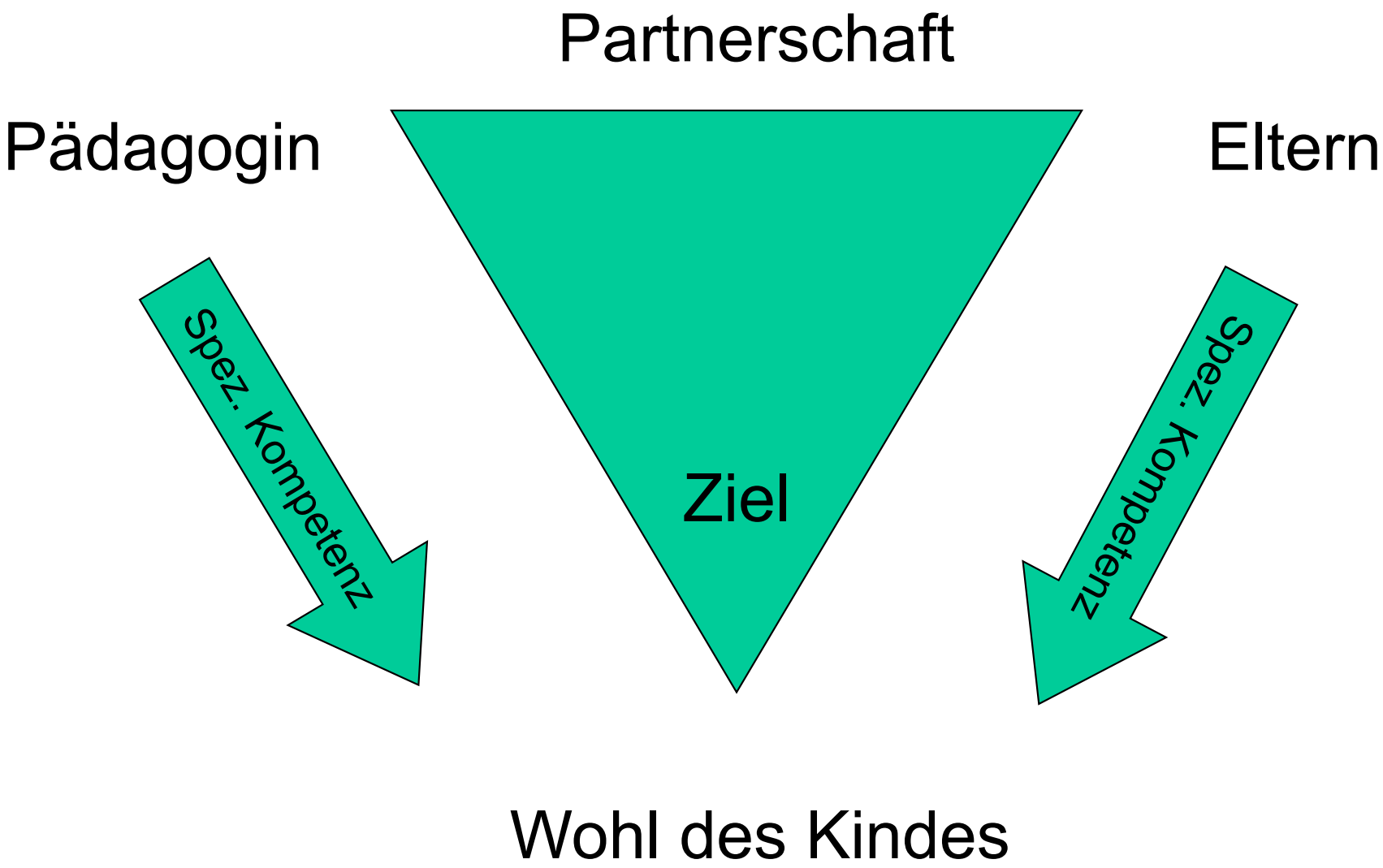

KOMMEN WIR NUN ZUR WAHL DES ELTERNSPRECHERS...
Heute Elternabend
-DEBESTE-


PERSCHEIDs
ABGRÜNDE
KÖNNEN WIR DAVON AUSGEHEN, DASS DIE SCHULSPEISUNG FREI VON ALLERGENEN IST? UNSER LEON HAT NÄMLICH EINE LAKTOSE-INTOLERANZ GEGEN GLUTEN.
ELTERNABEND
A3921 © PERSCHEID / Distr. Bulls
PERSCHEID

Erziehungspartnerinnen



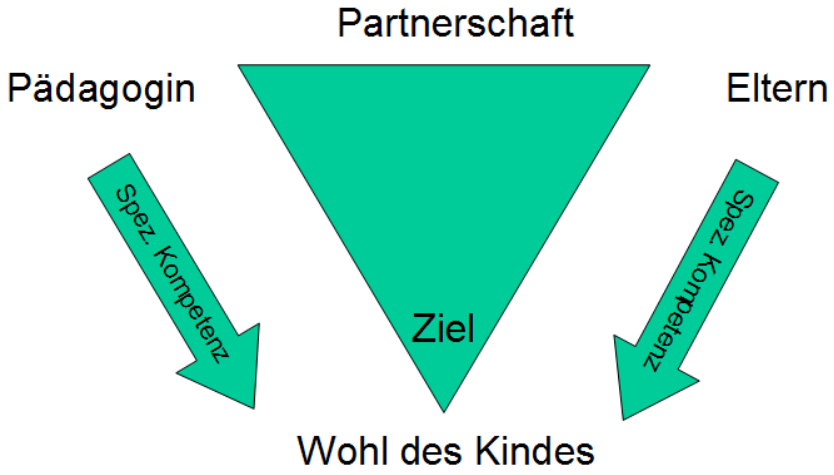
Erziehungspartnerschaft zum Kindeswohl



Was ist das „Wohl des Kindes“?

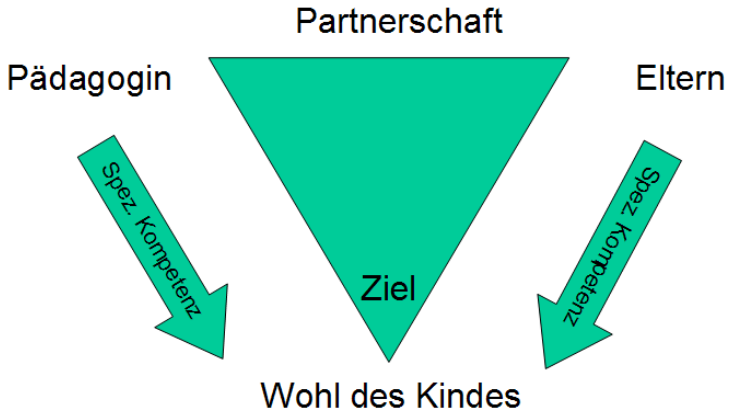
- „Kindeswohl ist in dem Maß gegeben, in dem das Kind einen Lebensraum zur Verfügung gestellt bekommt, in dem es die körperlichen, gefühlsmäßigen, geistigen, personalen, sozialen, praktischen und sonstigen Eigenschaften, Fähigkeiten und Beziehungen entwickeln kann, die es zunehmend stärker befähigen, für das eigene Wohlergehen im Einklang mit den Rechtsnormen und der Realität sorgen zu können.“
- (Rathsmann-Spansel & Spansel)

- Kindeswohl = Lebenswohl



Der Begriff der Partnerschaft

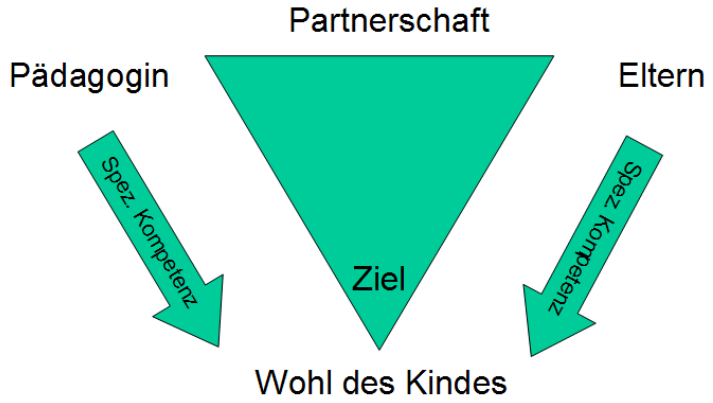
- Eine Partnerschaft ist eine Gemeinschaft von mindestens zwei Leuten, die ein gemeinsames Ziel haben. Für dieses Ziel schließen sie sich zusammen, überlegen gemeinsame Schritte, probieren diese Schritte aus und überprüfen sich, ob sie sich diesem Ziel bereits angenähert haben. Wenn Uneinigkeit über den nächsten Schritt bestehen, so gibt es Auseinandersetzungen über den weiteren Weg. Während der Partnerschaft müssen beide Seiten sich immer wieder selbst überprüfen:
- Wissen wir noch, auf welchem Weg wir uns befinden?
- Stimmen wir uns tatsächlich immer noch untereinander ab?
- Haben wir noch dieselben Ziele?



Was bedeutet Partnerschaft mit Eltern?

Partnerschaft bedeutet:

- Achtung, Respekt
- Toleranz, Vertrauen
- Ehrlichkeit, Transparenz
- Gemeinsames Ziel
- Streit
- Diskussion
- Konflikte
- Versöhnung



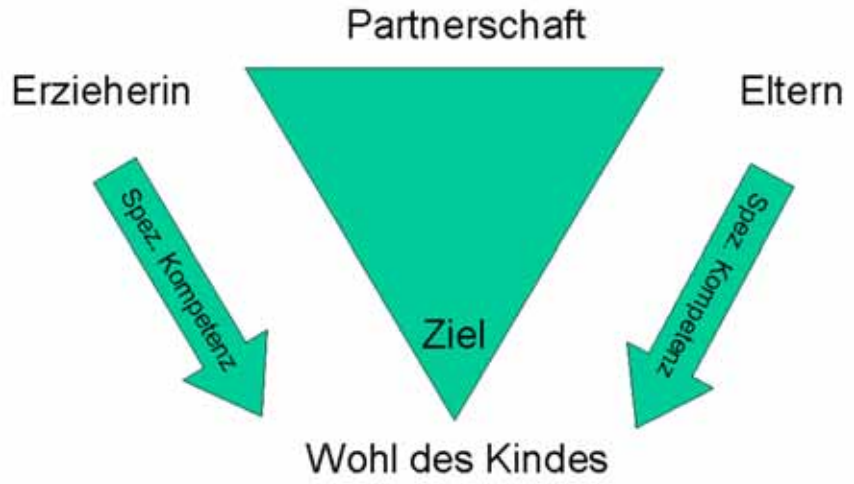
Spezifische Kompetenzen der Pädagogin

- Fachkompetenz im pädagogischen Handeln
- Wissen über Entwicklung von Kindern
- Wissen über gruppendynamische Prozesse in Kindergruppen
- Wissen über die Entwicklung Gleichaltriger
- Berufserfahrung mit vielen Kindern
- Grundwissen über Kommunikation mit Erwachsenen
- Möglichkeiten der Reflexion im Team
- Unterbreitung pädagogischer Angebote
- Erziehung ist der Beruf der Pädagogin
- Distanz zum Kind



Spezifische Kompetenzen der Eltern

- Kenntnis des Kindes von Anfang an (Bindung)
- Eltern sehen ihr Kind, nicht die Kindergruppe
- Eltern sind Experten für ihr Kind.
- Gemeinsamer soziokultureller Kontext mit dem Kind
- Eltern begleiten ihr Kind ein Leben lang
- Erziehungs- und Sorgerecht
- Familienrituale und Familientraditionen
- Eltern haben das „Zuhause“
- Sorge um das Kind
- Liebe für das Kind



Risiken für die Erziehungspartnerschaft

- viele Eltern sind gewöhnt an die Rolle des „Befehlsempfängers“
- Pädagoginnen andererseits sind oft nicht gewohnt, die eigene Arbeit transparent zu machen
- beide Seiten sind bemüht, die eigenen Schwierigkeiten zu Hause zu verbergen um nicht kritisiert zu werden.
- Sorgen der Pädagogin, sich vielleicht auch von alten Gewohnheiten verabschieden zu müssen.
- Sorge, zur Befehlsempfängerin der Eltern degradiert zu werden.
- Sorge von Pädagoginnen, individuell auf jedes Kind und alle Eltern eingehen zu müssen – und das bei 20 Kindern in der Gruppe.
- Sorge, von den Eltern Dinge zu erfahren, die ich als Pädagogin besser gar nicht erfahren will

Altbekannte Stolpersteine

- Der erhobene Zeigefinger – die Belehrung von Eltern
- Eltern als "Zuarbeiter", damit die Kinder in den Einrichtungen "besser funktionieren„
- Die "Elternschuldhypothese"
- Elternmitarbeit als Kuchenbacken und Bänkestreichen
- Ausstellungen der kindlichen Produkte statt Entwicklungsgespräche
- "Die Eltern ziehen nicht mit an einem Strang…"
- Zusammenarbeit nur mit sympathischen Eltern

Offene Fragen

- Wofür wird eine solche Partnerschaft mit den Eltern eingegangen?
- Wer bringt welche Kompetenzen in diese Partnerschaft mit ein?
- Ließen sich die Kompetenzen der Pädagogin durch die Eltern ersetzen und umgekehrt?
- Was verstehen wir selbst unter einer Partnerschaft?
- Möchten Pädagoginnen und Eltern überhaupt diese Partnerschaft?
- Wie geht es Ihnen damit, wenn sie an so manche Eltern denken?
- Was hätte eine Diskussion über diese veränderte Perspektive auf Eltern in ihrem Team für Konsequenzen?
- Was denken möglicherweise auch Ihre Kolleginnen über Sie, wenn sie nach vielen Jahren Berufserfahrung ihre Einstellung Eltern gegenüber verändern?
- Was bewirkt die Entdeckung, dass Eltern auch nur Menschen sind?

Die Chancen einer Erziehungspartnerschaft

- **ein neuer Blick** auf die Kinder und ihre Lebenssituation
- Verhaltensweisen der Kinder **besser erklären** und einschätzen lernen
- auftretende **Schwierigkeiten frühzeitig angehen** können, bevor sie ein Problem werden
- die **Familien selbst entlasten** und damit das Wohl des Kindes weiter unterstützen
- weniger Energie für Konflikte und Streit mit den Eltern benötigen und diese **Energie für die Kinder verwenden**
- die **Bindungssicherheit des Kindes erhöhen**, da es merkt, dass es der Erzieherin vertrauen kann, da die Hauptbindungspersonen – die Eltern – der Erzieherin ebenfalls vertrauen.

Erziehungspartnerschaften konkret (nach M. Textor)

- Hospitationen von Eltern in der Kindertagesstätte oder Schule;
- Projekte, in denen die Kinder von der beruflichen Kompetenz, den Sprachkenntnissen oder den Hobbys von Eltern profitieren;
- Gestaltung von Lesenachmittagen und ähnlichen Veranstaltungen durch Eltern;
- Entwicklungsgespräche
- Musik-, Kunst- oder Theaterdarbietungen unter Leitung oder Mithilfe von Eltern;
- Cafeterias, in der Eltern Snacks anbieten;
- Schaffung von Elternzimmern als Treffpunkt für Eltern;
- Mitarbeit von Eltern in Gremien, Elternvertretungen, Fördervereinen
- Bildungsverträge mit Eltern
- Familienseminare

Gespräch ist nicht gleich Gespräch

Türangelgespräche *Entwicklungsgespräche* *Elternabende* *Elterncafe*

Kreativnachmittage *Feste/Feiern* *zufällige Treffen*

Bringen/Abholen *Aufnahmegespräche* *Elternsprechstunden* *private Treffen*

Telefonate *Infotafel* *Elternbriefe*

Eingewöhnung *Eltern als Begleitperson* *Hausbesuche* *Info- Gespräche*

Gespräche über Dritte *Konfliktgespräche* *Freizeitkontakte*

Anweisung/Aufforderung *Konfliktelternabend*

Tür- und Angelgespräche



Beispiel: Konfliktgespräch

Hier geht es konkret um einen anstehenden oder aktuellen Konflikt, der zwischen einer Erzieherin und den Eltern besteht. Die Interessen der Eltern, der Erzieherin und der Kinder sind hier völlig unterschiedlich und müssen klar aufgezeigt werden. Die Erzieherin bearbeitet mit den Betroffenen diesen Konflikt mit dem Ziel, gemeinsame konstruktive Möglichkeiten zu erarbeiten, die eine Verhaltensänderung ermöglichen.

- *Spreche ich mit dem Vater, der sich nur selten in der Kita aufhält, da er als Pendler nur am Wochenende seine Familie besucht?*
- *Steht mir die Mutter gegenüber, die vor einem halben Jahr mit ihrer Tochter aus der Ukraine gekommen ist?*
- *Rede ich mit den lesbischen Frauen, die offen leben und gemeinsam eine 3-jährige Tochter haben?*
- *Ist es der Vater, der seit 4 Jahren als Elternvertreter in unserer Einrichtung tätig ist und in einer Beratungsstelle arbeitet?*

über:

- ***das Kind*** *(das z.B. seinen weggezogenen Freund vermisst)*
- ***die Eltern*** *(die z.B. vor einer Trennung stehen)*
- ***die Beziehung zwischen dem Kind und seinen Eltern*** *(wenn es zum Beispiel Probleme beim Schlafen gibt)*
- ***die Person der Erzieherin*** *(die z.B. vor einem Arbeitsplatzwechsel steht)*
- ***die Beziehung zwischen Erzieherin und Kind*** *(wenn z.B. ein Kind zuhause erzählt, dass die Erzieherin nie mit ihm spielt)*
- ***die Beziehung zwischen Erzieherin und Eltern*** *(wenn z.B. die Eltern schlecht deutsch sprechen und die Verständigung schwierig ist)*
- ***eine besondere Lebenssituation des Kindes*** *(wenn das Kind z.B. Angst vor der bevorstehenden Einschulung hat)*
- ***Situationen der Eltern*** *(wenn sie z.B. neuerdings einen langen Weg zur Arbeit haben)*
- ***Situationen der Erzieherin*** *(wenn z.B. die Kita neu aufgeteilt wird).*

- **„Mit Wem rede ich über Was?“** – Eine klare Antwort auf diese Frage hilft, die geeignete Kommunikationsform auszuwählen und das Problem sachgerecht anzugehen.

Entwicklungsgespräche konkret: Was ist das Besondere?

- Erzieherin
- Eltern



- Kind

Entwicklungsgespräche sind individuelle Gespräche, in denen sich Eltern und Erzieherin über die Entwicklung des Kindes austauschen. Sie finden regelmäßig mit allen Eltern statt, basieren auf Beobachtungen, die Erzieherin und Eltern vom Kind machen und dienen der Sensibilisierung der Eltern für ihr Kind und der gemeinsamen Abstimmung in der Begleitung der kindlichen Entwicklung. Entwicklungs-gespräche werden von der Erzieherin initiiert. Sie sollten in den Konzeptionen der Einrichtung verankert werden.